Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 3/2015

Schatten und Licht

Starke Gefühle: Angst

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

unsere Hände werden feucht. Wir atmen schneller. Unsere Muskeln spannen sich an. Wir zittern, haben einen Kloß im Hals. Wir haben Angst.

Bedrohliches kennen wir aus Kindertagen: Gefährliche Gestalten, die nachts unter dem Bett auf uns lauern. Eine Gewitternacht. Ein dunkler Keller. Erwachsene haben ähnliche Ängste vielleicht im Fahrstuhl oder im Flugzeug. Doch die meiste Angst befällt uns angesichts der vielen Herausforderungen und Unsicherheiten unseres Lebens: Wir haben Angst, zu versagen, Angst, die Gesundheit zu verlieren, Angst vor Schicksalsschlägen…

Dabei ist das Gefühl der Angst gar nicht so schlecht. Es weist frühzeitig auf Gefahren hin. Es schützt uns, indem es unsere ganze Energie darauf konzentriert, die Gefahr abzuwehren. Es hilft uns, Gefahren aus dem Weg zu gehen oder sie zu bewältigen. Doch wenn die Angst übermächtig wird, dann lähmt sie uns. Und wer überall Gefahren sieht, traut sich nicht mehr aus dem Haus.

Sich den eigenen Ängsten zu stellen, an ihnen zu arbeiten, sie zu überwinden und mit ihnen zu leben, das üben wir ein Leben lang ein. Das ist immer wieder ein gewaltiger Kraftakt, an dessen Ende Erleichterung stehen kann. Oder Zuwachs an Lebenstüchtigkeit und Mut. Wir berichten Ihnen in dieser Schatten und Licht-Ausgabe von Menschen, die Ängste haben oder Ängste auslösen und darüber, wie sie damit umgehen. Wir erzählen Ihnen von Jugendlichen, die von der Mobilen Jugendarbeit begleitet werden. Von einem Mann, der auf der Straße lebt, ständig kämpfen und immer auf der Hut sein muss. Und von den Vorurteilen und Ängsten, die in uns allen schlummern.

„In der Welt habt ihr Angst", sagt Jesus im Johannesevangelium zu seinen Jüngern. Und nicht zufällig ist einer der häufigsten Sätze der Bibel: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!" (Jes 41,10).

Gott nimmt unsere Ängste nicht nur ernst, er möchte uns ein Halt sein. Ängste sollen uns nicht lähmen, sondern stark machen. „Hab keine Angst", sagen Mütter und nehmen uns an der Hand. „Fürchte Dich nicht", sagt Gott und begleitet uns. Ermutigung ist vielleicht auch kein schlechtes Wort für das, was wir tagein, tagaus in der eva tun. Oder anders ausgedrückt: Menschen begleiten und ihnen immer wieder sagen: Fürchte Dich nicht.

Diese Ermutigung und dieses Vertrauen wünsche ich auch Ihnen!

Pfarrer Heinz Gerstlauer

P.S.: Herzlichen Dank für Ihre meist positiven Rückmeldungen zum neuen Layout von Schatten und Licht. Sie finden das Heft klarer, bunter und lebendiger. Ich freue mich, dass Ihnen die neue Gestaltung gefällt!

Die Fotos im Heft zeigen nicht immer die beschriebenen Personen. Damit wollen wir die Menschen, über die Sie im Heft lesen, schützen.

Jugendliche wollen Aufmerksamkeit erzeugen

Reagieren Sie richtig auf bedrohliche Situationen

Vielleicht wollten Sie am kommenden Freitagabend wieder einmal nach Stuttgart fahren, um sich dort eine Aufführung im Großen Haus anzusehen. Aber dann haben Sie an den Hin- und Rückweg gedacht, der Sie über den Stuttgarter Hauptbahnhof und die Unterführung am Arnulf-Klett-Platz führen würde: Eine große Ansammlung von meist jungen Erwachsenen, die zusammen stehen, Alkohol konsumieren, sich in einer fremden Sprache unterhalten und um deren Gruppen Sie Slalom laufen müssten. Das wollen Sie sich nicht antun, zumal Sie erst vergangene Woche in der Zeitung gelesen haben, dass wieder älteren Mitbürgern von Jugendlichen die Handtasche geraubt worden ist. Also bleiben Sie lieber zu Hause.

Sie haben Befürchtungen, um nicht zu sagen: Sie haben Angst. Angst, dass Sie den Weg nicht unbeschadet überstehen und Opfer einer Straftat werden. Die amtliche Kriminalstatistik der Polizei könnte Ihnen helfen: Nicht Erwachsene werden häufig Opfer von Jugendkriminalität. Jugendliche rauben viel öfter einem anderen Jugendlichen das Handy als einem älteren Mitbürger die Handtasche. Aber gegen Angst hilft keine Statistik: „Wenn es nun doch ausgerechnet mich trifft?"

In meiner über zwanzigjährigen Tätigkeit für die Mobile Jugendarbeit in Stuttgart habe auch ich sie kennen gelernt: Angst! Eine Schlägerei zwischen zwei Jugendcliquen bei einem Fußballspiel der Mobilen Jugendarbeit – das war im ersten Jahr meines Berufes als Jugendsozialarbeiter. Ich habe mich damals nicht eingemischt, sondern mich ferngehalten. Und mich später furchtbar dafür geschämt! Anfangs hatte ich genug Erklärungen, warum es sinnvoll war, mich nicht in die Schlägerei einzumischen. Doch letztendlich blieb nur der fade Beigeschmack übrig: „Du hast Angst gehabt, selbst etwas abzubekommen." Ich habe mir danach geschworen, dass mir so etwas nie wieder passieren soll.

Viele schauen lieber weg, als sich einzumischen

Vor bedrohlichen Situationen auszuweichen ist ein sehr menschliches Verhalten. Das führt dazu, dass es viele Menschen gibt, die lieber wegschauen als sich einzumischen – aus Angst, selbst bedroht oder angegriffen zu werden. Dadurch fallen Erwachsene inzwischen oft als Korrektiv für Jugendliche weg, die sich nicht mehr zu benehmen wissen.

Dass Jugendliche Aufmerksamkeit erzeugen wollen, dass sie sich in der Öffentlichkeit laut verhalten und dies besonders, wenn sie in einer Gruppe unterwegs sind, ist typisch für ihre Altersstufe. Jugendliche müssen etwas anders machen als ihre Eltern, um erwachsen zu werden. Früher hat ausgereicht, dass sie sich die Haare bunt gefärbt oder andere Musik als die Eltern gehört haben. Darüber kann sich heute kein Jugendlicher mehr von den Erwachsenen abgrenzen, es ist völlig normal. Sie müssen mehr tun, um anders zu sein.

Bei den allermeisten Jugendlichen geht diese Phase vorbei, je erwachsener sie selbst werden. Bei sehr wenigen jungen Menschen geht sie nicht vorbei. Das sind diejenigen, bei denen wir als

Ohne Reaktion legen Jugendliche noch eine Schippe drauf

Gesellschaft aufpassen müssen: Wenn jugendliches Fehlverhalten einher geht mit fehlenden Perspektiven in der Schule, im Beruf und für das ganze Leben, dann läuft etwas schief! Genau mit diesen Jugendlichen arbeitet die Mobile Jugendarbeit seit 1970 in Stuttgarter Stadtteilen.

Unsere jahrzehntelange Erfahrung zeigt: Ungünstig ist, wenn Jugendliche mit anstößigem oder grenzüberschreitendem Verhalten ohne Reaktion von Erwachsenen durchkommen. Sie fühlen sich dann animiert, noch eine Schippe drauf zu legen. Noch lauter und anstößiger zu werden.

Viele Erwachsene machen hier einen von zwei Fehlern: Entweder sie machen gar nichts, versuchen den jungen Leuten aus dem Weg zu gehen. Dadurch fühlen sich die Jugendlichen als Herrscher auf der Straße. Der zweite typische Fehler: die Erwachsenen ärgern sich immer mehr, schließlich stellen sie die Jugendlichen zur Rede. Ihr Ton ist dabei so aggressiv, dass er es den Jugendlichen unmöglich macht, sich anders zu verhalten. Denn dann würden sie das Gesicht vor ihren Kumpels verlieren.

Beide Fehler sollten Sie vermeiden. Mein Tipp: Wenn Jugendliche Ihnen durch anstößiges Verhalten auf die Nerven gehen, sprechen Sie sie ruhig, freundlich und höflich an und bitten Sie sie, ihr Verhalten zu ändern.

Ich hoffe, dass Sie demnächst wieder einmal am Freitagabend in die Oper gehen!

Klausjürgen Mauch
(Bereichsleiter Jugendsozialarbeit)

Die Mobile Jugendarbeit Stuttgart war bei ihrer Gründung 1970 bundesweit die erste Einrichtung ihrer Art. Ihre sozialpädagogischen Fachkräfte arbeiten mit Jugendlichen, die aufgrund ihrer Lebenssituation dringend auf Hilfe angewiesen sind. Oft haben sich ihre Eltern durch Krankheiten, Sucht oder Arbeitslosigkeit in ihrem Verhalten negativ verändert. Die Jugendlichen flüchten sich selbst in Alkohol und Drogen oder werden kriminell. Sie geraten damit in einen Teufelskreis, aus dem sie allein kaum wieder herausfinden.

Mehr Informationen erhalten Sie gerne hier:
Mobile Jugendarbeit Stuttgart
Klausjürgen Mauch
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart

Tel 07 11.20 54-3 07
Fax 07 11.20 54-49 93 07
Klausjuergen.Mauch@eva-stuttgart.de

Klausjürgen Mauch

Konrad K. lebt auf der Straße und ist ständig auf der Hut

Angst ist sein ständiger Begleiter

Konrad K. lebt seit sieben Jahren auf der Straße. Auf der Straße leben – das bedeutet, jeden Tag zu kämpfen. Kämpfen ums Essen, um Wärme, um Kleidung, kämpfen ums Geld. Die Dinge, die für uns alltäglich sind, bedeuten für Herrn K. größte Mühe.

Das beginnt mit Kleinigkeiten wie wasserdichten Schuhen, einem Sitzkissen, einer Flasche Wasser oder auch mal einem Kaugummi. Nicht nur damit, sie zu bekommen, sondern auch damit, sie zu erhalten. Ständig muss Herr K. auf der Hut sein. Er hat Angst um seinen wenigen Besitz, der aus einer Decke, einem Koffer, zwei Jutebeuteln, einer Trekkingjacke und einem kleinen Kissen besteht. Jedes Stück ist wertvoll.

Wenn es zu regnen beginnt, muss Herr K. sich ein Dach über dem Kopf suchen. Dann hat er Angst, dass seine Decke nass wird. Hat er einen Schlupfwinkel gefunden, an dem es trocken ist, hat Herr K. Angst vor der Nacht. Oft kann er nicht einschlafen, weil er vor Kälte zittert. Früher hatte er mal einen warmen Schlafsack, doch der wurde ihm gestohlen, als er ihn kurz aus den Augen gelassen hat. Jetzt hat er nur noch eine dünne Decke.

Das Einzige, was ihm beim Einschlafen hilft, ist der Schnaps. Doch kaum ist eine neue Flasche geöffnet, wächst in Konrad K. die Angst davor, dass sie bald wieder leer sein wird und er sich eine neue besorgen muss. Dafür muss er betteln. Er mag es nicht, auf die, denen es gut geht, angewiesen zu sein. Die Blicke der Menschen, die an ihm vorbeigehen, hält er schwer aus.

Die Blicke der Menschen hält er schwer aus

Früher hatte Herr K. einmal eine Wohnung und eine Familie. Doch dann wurde er spielsüchtig – er hat das gesamte Geld der Familie verloren. Seine Frau hat sich von ihm abgewendet und die Kinder bei sich behalten. Sie waren damals noch klein und wissen heute nichts von

ihrem Vater. Konrad K. hat noch kurze Zeit in seiner Wohnung gelebt, dann konnte er die Miete nicht mehr bezahlen. Wenn er morgens aufstand, hatte er Angst davor, zum Briefkasten zu gehen und wieder eine Rechnung darin zu finden, die er nicht bezahlen konnte. Also ist er nicht mehr zum Briefkasten gegangen. Nach kurzer Zeit wurde er aus der Wohnung geworfen und landete auf der Straße.

Herr K. hat schnell einen Platz in der Wohnungsnotfallhilfe bekommen. Er wohnte in einem kleinen Wohnheimzimmer im Haus am Löwentor der eva. Zunächst hat es ihm hier nicht gefallen. Er war an das Leben in seiner eigenen Wohnung gewöhnt. Doch mit der Zeit lebte er sich ein und schloss Freundschaften mit anderen Bewohnern. Doch leider wurde ihm

„Ich war allein, ohne Wohnung und ohne Zukunft“

schnell langweilig, weil er keine Arbeit hatte. Und so begann er zu trinken. „Wenn du morgens aufstehst, dann könntest du auch genausogut liegen bleiben. Es macht keinen Unterschied, ob du um 10 Uhr oder um 15 Uhr anfängst zu trinken. Der Tag besteht nur aus Alkohol. Zwischendurch ein bisschen was essen. Ansonsten trinken und rauchen. Mehr gibt’s nicht“, sagt Herr K.

Weil er sich um nichts gekümmert hat, Anträge nicht ausgefüllt und Rechnungen weiter ignoriert hat, musste Herr K. nach zwei Jahren auch aus dem Haus am Löwentor ausziehen. Er ist wieder auf der Straße gelandet, diesmal für längere Zeit. „Das, wovor ich immer am meisten Angst gehabt habe, war nun passiert. Ich war allein, ohne Wohnung und ohne Zukunft.“

Mittlerweile hat Herr K. sich an das Leben auf der Straße gewöhnt. Im Winter geht er nachts ins Winternotquartier in

der Hauptstätter Straße, das die eva betreut. Hier bekommt er ein warmes Dach über dem Kopf und ein Bett. Ohne das Winternotquartier wäre er vielleicht

„Irgendwann schaffe ich es“

schon erfroren. Manchmal geht er zu den Mitarbeitern der eva und spricht mit ihnen über sich und seine Angst. Das hilft ihm und er fühlt sich nicht mehr so allein.

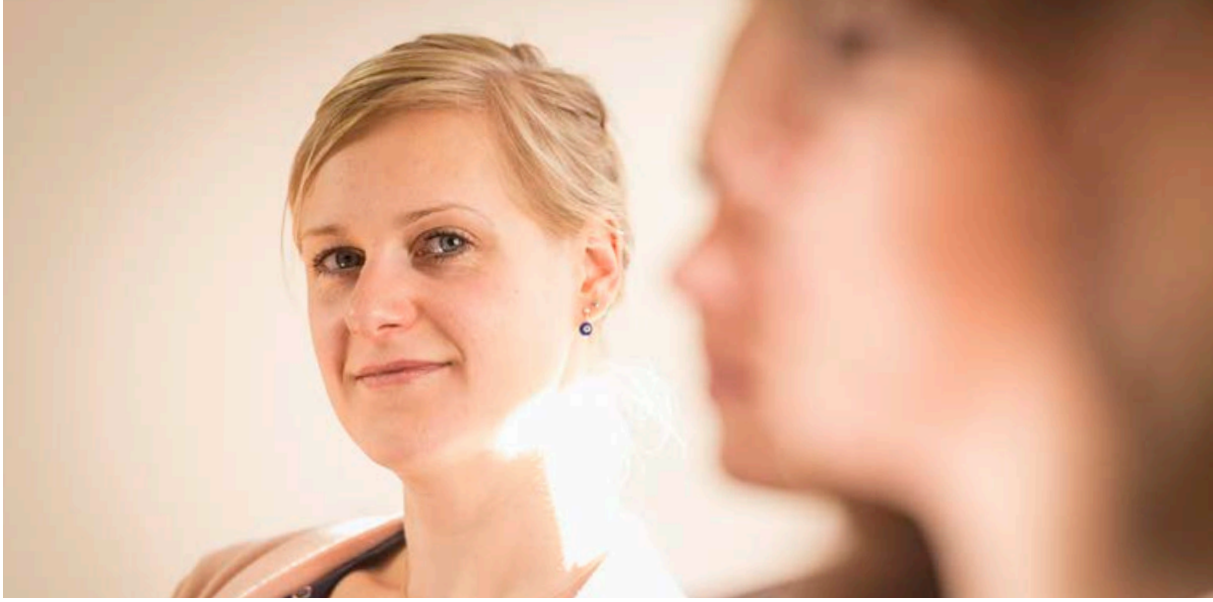
Die Hoffnung auf ein besseres Leben hat er allerdings nicht ganz aufgegeben. „Irgendwann schaffe ich es. Dann wandere ich aus und lebe in Südamerika. Dort baue ich mir ein kleines Haus am Strand und fange und verkaufe Fische“, sagt Herr K. mit leuchtenden Augen. „Dann lasse ich die Angst und alles andere hier. Und komme nie wieder zurück.“

Johann Theisen
(Ambulante Dienste Stuttgart-Mitte)

Im Haus am Löwentor sowie im Winternotquartier unterstützen wir Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, die dringend auf Hilfe und Wohnraum angewiesen sind. Unser Ziel ist es, diesen Menschen zunächst einen Wohnraum anzubieten und sie dann nach und nach wieder so in die Gesellschaft einzugliedern, dass sie wieder selbstständig wohnen und leben können.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei den Ambulanten Diensten Stuttgart-Mitte
Peter Gerecke
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-2 65
Fax 07 11.20 54-3 92
Peter.Gerecke@eva-stuttgart.de

Peter Gerecke



Interkulturelles Training macht Vorurteile und Ängste bewusst

Eine Reise zu den eigenen Werten

Stellen Sie sich vor, Sie sind nach einer zweijährigen Odyssee durch mehrere Länder und über das Mittelmeer angekommen in Deutschland. Ihr Name ist Said – das bedeutet „Der Glückliche". Sie sind 16 Jahre alt und stammen aus Syrien. Sie sind alleine hier. Ihr Vater wurde im Bürgerkrieg getötet. Ihre Mutter und Ihre Geschwister haben Sie auf der Flucht verloren. Sie wissen nicht, ob sie noch leben. Sie kennen hier keinen Menschen. Sprechen die Sprache nicht. Wissen nicht, wer Ihr Freund ist, wer Ihr Feind. Sie haben zwar überlebt und es bis hierher geschafft. Doch Ihre Angst lähmt Sie, lässt Sie misstrauisch sein, verhindert Offenheit gegenüber den Menschen, die Ihnen in Deutschland begegnen. Diese Angst um Ihre Angehörigen ist fast unerträglich und steht immer im Vordergrund. Und Sie fühlen sich sehr alleine.

Um Said zu verstehen, müssen wir wissen, dass er Angst hat. Angst schützt. Und wir müssen versuchen, nachzuempfinden, was er erlebt hat. Deshalb bietet die eva interkulturelle Trainings für pädagogische Mitarbeitende an. In ihnen geht es darum, ein Gespür zu entwickeln für Menschen wie Said.

In dem Training lernen wir nicht, wie mit Menschen aus anderen Kulturen umzugehen ist, wie beispielsweise Araber denken oder

wie Russen zu behandeln sind. Vielmehr geht es darum, dass wir ein Gespür für uns selbst bekommen. Wir machen eine Reise zu unseren eigenen Werten, zu unserer Kultur. Wir beschäftigen uns mit unseren Vorurteilen, Ängsten und Bewertungen.

Wie nehme ich mich selbst wahr, wie nehme ich andere wahr? Was lösen andere kulturelle Gepflogenheiten und Fremdheit bei mir aus? Was verunsichert mich selbst? Wie reagiert mein Körper, wenn ich Angst habe?

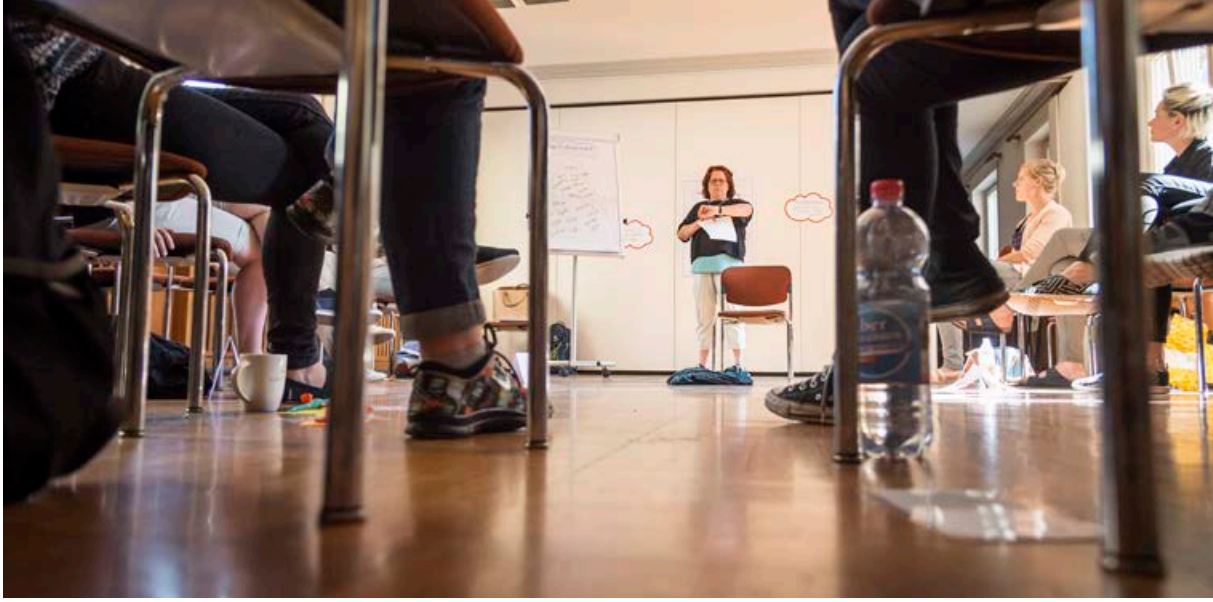
Angst schützt, aber sie ist kein guter Ratgeber. Deshalb wollen wir weg von Verunsicherung und Angst, die durch Fremdheit ausgelöst werden. Wir wollen hin zur Neugier, zum Interesse an der Betrachtungsweise eines anderen Menschen.

Doch wie können wir diese Sicht eines anderen nachempfinden – zum Beispiel die von Said? Das geht nur, wenn wir selbst Unsicherheit und das Gefühl von Fremdheit erfahren haben. Deshalb verlassen wir bei dem Training unsere persönliche Komfort-Zone, in der wir uns sicher fühlen. Wir begeben uns in eine Lern-Zone, machen neue Erfahrungen mit uns und den anderen.

Wir brauchen Vor-Urteile, um Sicherheit zu empfinden

Ein Ziel unserer Trainings ist, eine Haltung zu erlernen, in der wir uns unserer Vorurteile bewusst sind. Denn jeder von uns hat Vor-Urteile. Sie sind nicht grundsätzlich schlecht. Wir brauchen sie, um uns die Welt zu erklären, um Zusammenhänge herzustellen, um Sicherheit zu empfinden

Was denken, was fühlen minderjährige Flüchtlinge, die ohne Begleitung von Angehörigen nach Deutschland kommen? Die Fotoausstellung **„(Vor-)bildlich: Jung! Allein! Heimatlos?! Willkommen?“** im Jugendhaus Mitte Stuttgart wollte vom 20. Mai bis 8. Juni Antworten darauf geben. Junge Flüchtlinge, die vom Flattichhaus der eva und der Stadt Stuttgart betreut werden, hatten sich und ihren Alltag in Stuttgart fotografiert. Mohammad H., 16 Jahre, erklärt zu seinem Bild: „Das Leben ist schön, aber nicht ohne Familie.“ Das zweite Bild, dessen Urheber anonym bleiben möchte, sollen die Betrachter selbst interpretieren.



und uns zugehörig zu fühlen. Schwierig wird es dann, wenn aus unseren Vor-Urteilen endgültige Urteile werden. Wenn sie zu Abwertungen, Ausgrenzungen, Diskriminierungen führen.
Dass wir andere abwerten, ist uns allerdings oft selbst nicht bewusst. Deshalb machen wir in den Trainings interaktive Rollenspiele und Wahrnehmungsübungen. In einer solchen Übung erhalten Sie zum Beispiel

Fühlen Sie sich sicher, wenn Sie der Polizei begegnen?

die Rolle eines unbegleiteten minderjährigen Flüchtlings, 17 Jahre alt, aus Afghanistan. Fühlen Sie sich sicher, wenn Sie der Polizei begegnen? Können Sie sich mit Freunden treffen, wann und wo Sie wollen? Können Sie den Beruf erlernen, den Sie sich erträumen? Und wie geht es Ihnen mit den Antworten auf diese Fragen?

Durch die Trainings werden interkulturelle Kompetenzen wie die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, Offenheit und Toleranz gefördert. Wir schlüpfen in andere Rollen, verwandeln uns in andere Charaktere. Vielleicht geht es uns dann wie Said, wir verhalten uns erst einmal sehr still, wollen uns zurückziehen,

Fotograf: Mohammad H.

Fotograf: anonym

Wir werden aufmerksamer Anderen, aber auch uns selbst gegenüber

sind traurig oder auch misstrauisch. Wir möchten gerne über unsere Erlebnisse reden, doch wir merken, dass dafür gute Kenntnisse der deutschen Sprache nötig wären.

Durch das Training werden wir aufmerksamer Anderen, aber auch uns selbst gegenüber. Wir werden offener gegenüber kultureller Vielfalt, achtsamer und respektvoller. Und wir werden uns unserer eigenen Schubladen bewusst. Dadurch können wir Menschen wie Said besser helfen.

Der junge Syrer lebt seit einem Jahr in einer Wohngruppe für Kinder und Jugendliche der eva. Sein Sozialarbeiter, sein Vormund und eine Rechtsanwältin haben ihn dabei unterstützt, dass er als Flüchtling anerkannt worden ist. Er darf eine Ausbildung beginnen. Er darf erst einmal bleiben.

Said lernt deutsch, er kann jetzt eher über seine Erfahrungen und seine Gefühle reden. Seine Angst ist etwas weniger geworden. Manchmal kann er sogar wieder lachen.

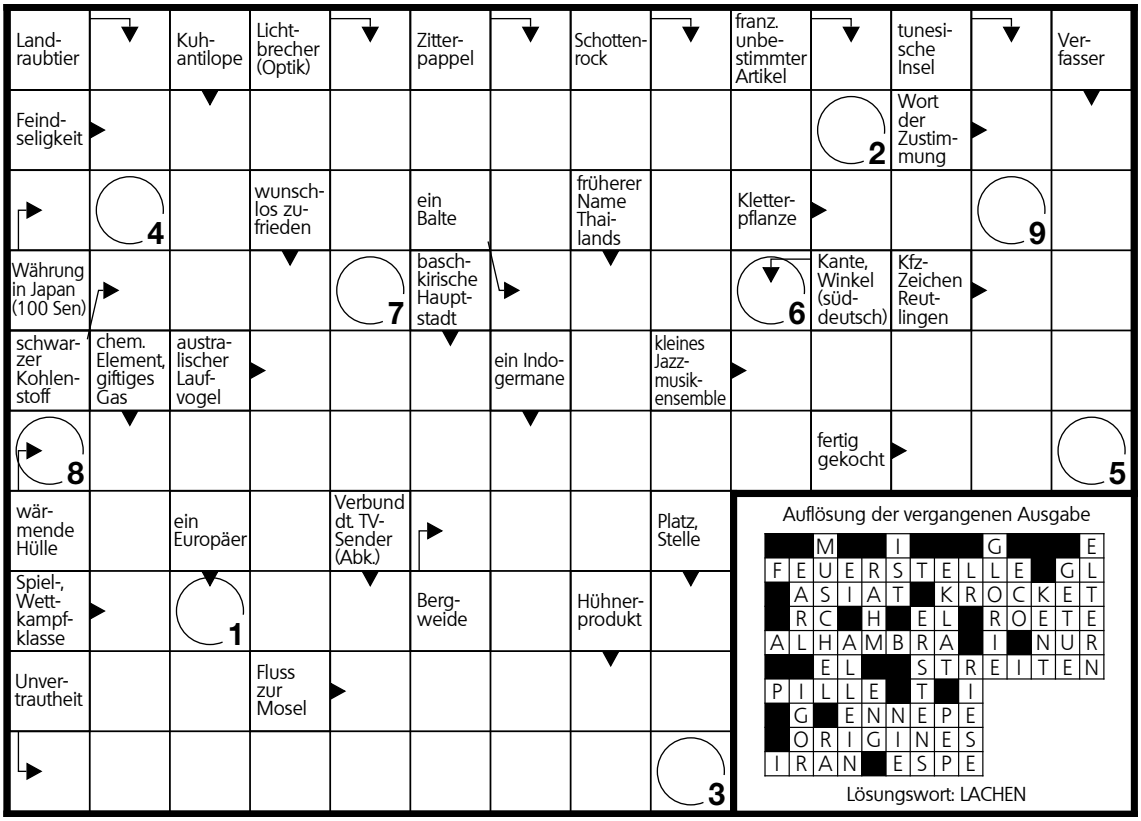
Regine Esslinger-Schartmann (Interkulturelle Trainerin und Beraterin)

Was uns fremd ist, macht uns Angst. Das geht sozialen Fachkräften nicht anders als anderen Menschen. Um ein gelingendes Miteinander mit Menschen anderer Kulturen zu erleichtern, bietet die eva seit 2014 interkulturelle Sensibilisierungstrainings für ihre Mitarbeitenden an.

Mehr Informationen erhalten Sie gerne bei:
Regine Esslinger-Schartmann
Interkulturelle Trainerin und Beraterin
Geradstettener Straße 14
73630 Remshalden
Tel. 0 71 81.70 94-0
Fax 07 11.20 54 49 95 84
regine.esslinger-schartmann@eva-stuttgart.de

Regine Esslinger-Schartmann

„Manche mögen's heiß…"



… Sie auch? Dann rätseln Sie rasch und schicken Ihren Coupon ab. Denn nur so können Sie eine Flasche Chili-Öl gewinnen, das aus jedem faden Eintopf eine feurige Angelegenheit macht. Die Bewohner von „SCOUT am Löwentor" haben nicht mit scharfen Schoten gespart, als sie das Öl mit pfeffrigen Zutaten „angeheizt" haben. Wann immer Sie Ihr Essen zu lau finden – Chili-Öl ist der heiße Tipp für jede Küche. Probieren Sie's aus!

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die schatten und licht beiliegt. Einsendeschluss ist der 21. September 2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht. Unter www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht_aktuell.html erfahren Sie, wie das Öl gewürzt wird. Aber Vorsicht: nicht in den Augen reiben!

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2015

Wir haben 88 richtige Einsendungen erhalten. Jeweils ein „Wikinger-Schach"-Spiel haben gewonnen:

- **Burghard Mundt, Rutesheim**
- **Gertrud Waitzinger, Gerlingen**
- **Irmgard Woods, Rodenbach**

Kurz informiert

eva beim Kirchentag

„Damit wir klug werden" – unter diesem Motto stand im Juni der Kirchentag in Stuttgart. Verschiedene eva-Dienste waren beim Abend der Begegnung und beim Diakonie-Viertel rund um die Leonhardskirche vertreten, die eva präsentierte sich mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten. Mitarbeitende der eva und der Neuen Arbeit haben bei der Diakonie-Parade mitgewirkt. Das Haus der Diakonie war einer der beiden Gastgeber der Ausstellung „Kunst trotz(t) Handicap"; im Haus wurden daneben hunderte von Ehrenamtlichen des Kirchentags verköstigt. Im „Stuttgarter Gasthaus" der Landeskirche hat das Rudolf-Sophien-Stift die Bewirtung übernommen, die eva hat

ihre Arbeit in einem vierseitigen Comic vorgestellt. Falls Sie gerne solche Comics hätten, verwenden Sie bitte die Postkarte im Inneren des Hefts!

Diakonie-Präsident Lilie bei eva-Empfang

Welchen Beitrag leistet der Protestantismus heute zur sozialen Stadt? Diese Frage hat die eva bei ihrem Sommerempfang am 15. Juli dem Präsidenten der

Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, gestellt. Er beantwortete sie in seinem Fest-Vortrag mit dem Hinweis, dass Deutschland ohne das Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Diakonie ganz anders aussehen würde – „so, wie wir es uns nicht wünschen würden". Lilie: „Das himmlische Jerusalem will geerdet werden!"

Berberdorf saniert

Rechtzeitig zu seinem 20jährigen Bestehen macht das Esslinger Berberdorf seinem Namen alle Ehre. Es hat eine schonende Biokläranlage, fünf Sanitärcontainer, ein saniertes Gemeinschaftshaus sowie zwei neue Wohnhütten. Daneben gibt es neue Versorgungs-Trassen für Wasser, Heizung und Strom. Die zwölf Doppelhütten sind jetzt rund um einen „Dorfplatz" angelegt. Hier wohnen bis zu 23 Männer und Frauen, die vorher manchmal jahrelang auf der Straße gelebt haben.

Familienzentrum eröffnet

Weinstadt hat einen neuen Ort der Begegnung: In der Bahnhofstraße 19 in Endersbach hat die eva im Juni in Kooperation mit der Stadt ein neues Familienzentrum eröffnet, das allen Interessierten offensteht. Die neue Einrichtung bietet Austausch, offene Treffs, Beratung in Alltags- und Erziehungsfragen sowie Bildungskurse.

Suchtprävention für Lotto-Annahmestellen

Lotto Baden-Württemberg nutzt seit den Sommerferien ein neues Lernmodul der eva. Nun wird E-Learning für die Themen Spieler- und Jugendschutz sowie Prävention eingesetzt. Das neue Lernmodul wurde von Expertinnen und Experten der eva entwickelt. Die Mitarbeitenden aller 3.300 Lotto-Annahmestellen in Baden-Württemberg können auf die Lernplattform mit jedem PC oder Laptop zugreifen, der einen Internet-Anschluss hat.

Neu überarbeitet: Die eva-Broschüre zu Nachlass und Testament

Mit dem Nachlass Gutes tun

Niemand ist verpflichtet, ein Testament zu verfassen. Vielen Menschen genügt die gesetzliche Erbfolge, um ihren Nachlass zur Zufriedenheit zu regeln. Doch sobald man mit seinem Nachlass **Menschen oder eine gemeinnützige Organisation außerhalb der gesetzlichen Erbfolge bedenken möchte,** wird ein Testament benötigt.

Wir wissen alle nicht, wann wir von dieser Welt abberufen werden. Heute, morgen, in zehn oder gar dreißig Jahren? Ein Testament ist daher nur selten ein Schlusspunkt im Leben, sondern vielmehr eine Zwischenbilanz, ein kurzes Innehalten. **Wen möchten Sie versorgt wissen? Welches Pflänzchen wollen Sie gießen? Was soll in Erinnerung bleiben?** Solche und ähnliche Fragen lassen sich in einem Testament klären.

In der bewährten und nun völlig neu bearbeiteten Broschüre „Nachlass und Testament" werden **wichtige Fragen beantwortet. Sie hilft Ihnen, Ihr eigenes Testament zu verfassen.**

Vielleicht können wir auch Sie gewinnen, die vielfältigen Aufgaben der eva mit einem Vermächtnis aus Ihrem Nachlass zu bedenken. Möglicherweise möchten Sie sogar die eva oder eva's Stiftung als Erbin einsetzen. **All dies erklären wir anschaulich und in leichten Worten.**

Bestellen Sie jetzt
Nach acht Jahren erscheint die bewährte eva-Broschüre zu Nachlass und Testament jetzt in einer neu bearbeiteten Fassung. Sie kann kostenfrei mit dem beiliegenden Bestell-Coupon (unter dem Zahlschein) angefordert werden. Sie können auch anrufen unter Telefon 07 11.20 54-3 16 oder eine E-Mail an gudrun.gsell@eva-stuttgart.de schicken.

Die Broschüre liegt ab Ende September zum Versand vor, wir sammeln bis dahin die Bestellungen.

Kai Dörfner

Wenn Sie die eva oder eva's Stiftung als Erbin einsetzen oder mit einem Vermächtnis bedenken wollen, beraten wir Sie gerne. Bitte wenden Sie sich an Kai Dörfner, den Leiter des Bereichs Freunde und Förderer / Geschäftsführer von eva's Stiftung. Gerne kommt er auch zu Ihnen nach Hause.

Telefon: 07 11.20 54-2 89, E-Mail: kai.doerfner@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

Gegen Urangst hilft nur Urvertrauen

In einem Büchlein habe ich gelesen: „Ich bin ein Mädchen von 13 Jahren und könnte eigentlich zufrieden sein. Aber etwas bedrückt mich ständig: Angst. Ich habe Angst vor dem Tod, Angst vor dem Leben, Angst vor den Noten, Angst vor der Liebe, Angst vor der Nacht, Angst vor dem Krieg, Angst vor dem Ausgelacht werden… Aber das Schlimmste ist, ich weiß gar nicht, warum gerade ich diese Angst zu ertragen habe."

Wahrscheinlich steckt in jedem von uns eine Urangst. Die kriegen wir manchmal unterdrückt und eine Zeit lang auch verdrängt, aber los kriegen wir sie nicht. Von uns aus nicht. Denn gegen die Urangst hilft nur das Urvertrauen. Und Vertrauen muss wachsen. Es braucht ein Gegenüber, etwas, worauf es sich richtet. Die Bibel stellt uns Gott als denjenigen vor, der ganz und gar vertrauenswürdig ist. Psalm 27 bringt das zum Ausdruck: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?"

„Vor nichts!" ist hier die Antwort. Aber das sagt sich so leicht. Stimmt es auch? Lassen Sie es uns ausprobieren. Lassen Sie uns Jesus unsere Angst anvertrauen, heute und morgen – und übermorgen auch. Mögen wir erfahren, dass er der Herr ist, der stärker ist als alle unsere Angst.

Pfarrer Matthias Trick, Neuhausen auf den Fildern

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: Wintergerst und Faiss; **Druck**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: Foto-AG Christoph-Ulrich-Hahn-Haus und Immanuel-Grözinger-Haus, Mohammad H. / 16 Jahre, Werner Kuhnle, Kerstin Lasinger, Reiner Pfisterer, privat, Markus Rykala, Martin Stollberg, Annette Wandel; **Comic:** Martin Hoffmann; **Titelbild**: Foto-AG Christoph-Ulrich-Hahn-Haus und Immanuel-Grözinger-Haus

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto :
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1